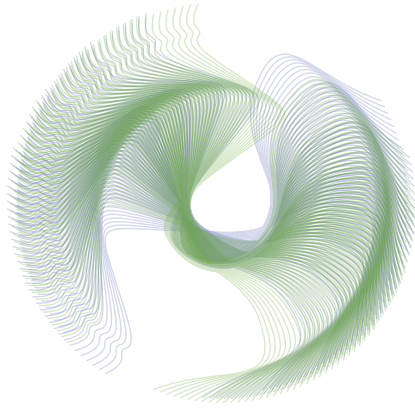


SchöpfungsZeit 2022

# Höchste Zeit für die Schöpfung



**oeku**  
Kirchen für die Umwelt



# Höchste Zeit für die Schöpfung

---

## Inhaltsverzeichnis

---

- 1 **Editorial**  
*Kurt Zaugg-Ott*
- 2 **Was braucht mein Land von mir? Das Sabbatjahr in Bibel und Tradition. Predigtimpuls zu Ex 23,10-12**  
*Hans Ulrich Steymans*
- 4 **Sorgt euch nicht... Predigtimpuls zu Mt 6,25-26**  
*Daniel Schmid Holz*
- 6 **Die Entstehung der Schöpfungszeit**
- 8 **Liturgische Texte**
- 12 **Lieder**
- 14 **Fakten zu Klimawandel und Biodiversitätsverlust**  
*Eva Spehn*
- 18 **Praktische Anregungen**
- 20 **Impulse für kirchlichen Unterricht, Familien und die Erwachsenenbildung**
- 24 **Ausflugsideen und weitere Tipps**

«Höchste Zeit für die Schöpfung» lautet der Slogan für die Schöpfungszeit 2022 – denn wir Menschen handeln oft erst, wenn uns das Wasser bis zum Hals steht! Im Schatten von Wirtschaftskrise, Pandemie und neu dem Krieg gegen die Ukraine spitzen sich die Klima- und die Biodiversitätskrise immer mehr zu. Nur wenn wir selbst von Extremereignissen wie Hitzeperioden, Waldbränden, Starkniederschlägen oder Überschwemmungen betroffen sind, realisieren wir, dass grundlegende Voraussetzungen für das Weiterleben auf der Erde nicht mehr mit Sicherheit gegeben sind. Labile Gleichgewichte drohen zu kippen. Die Naturwissenschaften geben uns rund zehn Jahre, in den denen eine komplette Abkehr vom fossilen Energiesystem stattfinden muss (siehe Seiten 14 ff), um das Schlimmste zu verhindern. Selbst sind wir gleichzeitig Täter und Opfer und stehen in der Verantwortung.

Der Ursprung der Schöpfungszeit liegt in der ökumenischen Bewegung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung aus den 1980er Jahren. Bereits damals haben kirchliche Akteure die Dringlichkeit des Handelns wahrgenommen. Das Bewusstsein, dass der Schutz der Lebensgrundlagen, die Bewahrung der Schöpfung, wesentlicher Teil des kirchlichen Handelns sein muss, ist heute bis in die Kirchenleitungen präsent. Die Enzyklika *Laudato si'* ist ein Zeugnis davon. Was jetzt dazu kommen muss, ist die konsequente Umsetzung der Erkenntnisse in der Gesellschaft – und damit auch in den Kirchen. Mit dem Feiern der Schöpfungszeit machen wir bewusst, dass dieses Handeln von unserem Glauben herkommt. Es ist wirklich höchste Zeit für die Schöpfung – und es ist in der Verantwortung von uns allen, dass die Umkehr gelingt. Kirchen, Kirchgemeinden - wir alle können dabei mit der Verbindung von Glauben und Handeln, von Wort und Tat eine entscheidende Rolle spielen.

*Kurt Zaugg-Ott*

# Was braucht mein Land von mir?

## Das Sabbatjahr in Bibel und Tradition.

### Predigtimpuls zu Ex 23,10-12

Hans Ulrich Steymans

Der Sabbat hat im Christentum keine gute Presse. Doch schafft Jesus den Sabbat nicht ab, sondern lehrt: Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat (Mk 2,27). Man wird das angesichts der ökologischen Herausforderungen erweitern dürfen: Der Sabbat ist für die Erde und das Land da. Für Erde und Land benutzt die Hebräische Bibel dasselbe Wort. Deshalb können die Gebote, die dem Land Israel Rechte zugestehen, auf die ganze Erde ausgeweitet werden. Verschiedene jüdische Organisationen tun das ausdrücklich. Drei Gesetzessammlungen der Tora handeln von der Brache. In Exodus 23 lautet das so:

23,10 Sechs Jahre kannst du in deinem Land säen und die Ernte einbringen; 11 im siebten sollst du es brach liegen lassen (*ti-šməṭ-ennāh*) und nicht bestellen. Die Armen in deinem Volk sollen davon essen, den Rest mögen die Tiere des Feldes fressen. Das Gleiche sollst du mit deinem Weinberg und deinen Ölbäumen tun. 12 Sechs Tage kannst du deine Arbeit verrichten, am siebten Tag aber sollst du ruhen, damit dein Rind und dein Esel ausruhen und der Sohn deiner Sklavin und der Fremde zu Atem kommen.

#### Das Brachjahr

Dem wöchentlichen Ruhetag entspricht das Brachjahr. Dieses hat in dieser Gesetzessammlung noch keinen Namen. Das Tätigkeitswort «brach liegen lassen» betont das Handeln der Menschen. Die Wortwurzel *šāmaṭ* des hebräischen Tätigkeitsworts taucht auch in dem Hauptwort auf, das in der jüdischen Tradition zum Fachausdruck Schmittah (englisch Shemita) für das Brachjahr geworden ist. Wo Deuteronomium 15,1-2 dieses Hauptwort neu einführt, spricht es aber von Darlehen, die ökonomisch brachliegen, das bedeutet, nicht zurückgefordert werden sollen.

Die Gesetzessammlungen der Tora ergänzen sich gegenseitig. So schärft eine dritte Sammlung in Levitikus 25,1-7 den ökologischen Gesichtspunkt des Sabbatjahres ein. Hier wird es wie in Exodus 23 auf die Tiere bezogen,

die von den natürlich wachsenden Produkten des Landes leben sollen. Levitikus spricht ausdrücklich vom Sabbat und macht das Land zum Rechtssubjekt. Das Land soll die Sabbatruhe zu Ehren Gottes halten! Das Land soll Gebote erfüllen. Die Landesbewohner sollen es dem Land ermöglichen, das Sabbatgebot zu halten.

Das Deuteronomium setzt voraus, dass die Israeliten die Brache halten. Es macht aber klar, dass zur ökologischen Brache auch eine ökonomische Brache in Form von Schuldenerlass und Sklavenfreilassung kommen soll. So versteht es das Judentum. Rabbi Noam Yehuda Sendor fasst die vier Hauptgebote zusammen:

1. Das Land soll ruhen. Dies geschieht, indem die Menschen darauf verzichten, zu pflanzen, zu schneiden, zu pflügen, zu ernten oder in irgendeiner anderen Form das Land zu bearbeiten.
2. Alle Erzeugnisse des siebten Jahres sind eigentümerlos und frei.
3. Juden sollen ausstehende Schuldverpflichtungen untereinander streichen.
4. Alle Produkte des siebten Jahres sind zu heiligen, indem man sie respektvoll behandelt, vollständig verzehrt und keine Geschäfte mit ihnen macht.

#### Qualität des Bodens erhalten

Diese vier Gebote befahlen, durch die einjährige Brache die Bodenqualität zu erhalten und nicht nach kurzfristigem Gewinn mit der Folge einer langfristigen Verödung zu streben. Die Verbindung zwischen dem Menschen und seinem Land ist die Verbindung zu seiner Lebensquelle. Das zweite und dritte Gebot gebieten, sich ein Jahr lang nicht auf die Vermehrung von Vermögenswerten zu konzentrieren, sondern alle Ressourcen anderen zukommen zu lassen. Durch den Verzicht auf das Eigentum an dem, was wächst, erkennt man an, nicht Eigentümer der Erde zu sein. Das Bewusstsein, dass in allem, was das Land hervorbringt, Heiligkeit steckt, steht im Widerspruch zur heutigen Konsumkultur.



## Texte für die Sonntage zum Lesejahr C

Hans Ulrich Steymans hat die ökotheologischen Handreichungen des australischen Paters Charles Rue für die Sonntage im September, die ins Lesejahr C (2022) der Liturgie der Römisch-katholischen Kirche fallen, ins Deutsche übersetzt. Die Handreichungen zu den Lesejahren A, B und C finden sich auf der Website der oeku.

[www.oeku.ch/schoepfungszeit](http://www.oeku.ch/schoepfungszeit)

### Was braucht die Erde von mir?

Die Gebote geben ethische Handlungsempfehlungen. AGRI-DEA, die landwirtschaftliche Beratungszentrale der kantonalen Fachstellen, empfiehlt die Biodiversitätsförderung in der Schweizer Landwirtschaft mit Rotationsbrachen. Feldlerchen und Feldhasen finden darin Ruhe und Nahrung für die Aufzucht ihrer Nachkommen. Brachen beherbergen eine Vielzahl an Tieren; darunter Nützlinge wie Schwebefliegen, Marienkäfer, Laufkäfer oder Spinnen. Schmittah bewirkt dasselbe, gilt jedoch für das ganze Land gleichzeitig. Ein ganzes Jahr nur von den natürlich nachwachsenden Erträgen zu leben, wirkt wie eine ausgedehnte Fastenzeit. Ob man das Sabbatjahr hält, entscheiden heute die Betriebe. Im Altertum hielten es Dörfer und Landstriche. Flavius Josephus berichtet, Alexander der Grosse habe der Bitte des Hohepriesters stattgegeben, die Juden von der Abgabe während des Sabbatjahres zu befreien, da sie ihr Land nicht bewirtschaften (Antiquitates 11: 338), und dass Julius Caesar die Steuerbefreiung im Sabbatjahr bekräftigte (Antiquitates 14: 202).

Die spirituelle Frage lautet: Was braucht die Erde, was braucht mein Land von mir? Jene, die keine Landwirtschaft betreiben, kann es dazu anspornen, das Konsumverhalten so einzuschränken, dass man in der Lage und bereit ist, den Preis für eine Landwirtschaft zu zahlen, welche die Fruchtbarkeit der Erde nicht durch Chemikalien und andere Hilfsstoffe über die Belastbarkeit der Lebensräume hinaus hochschraubt.

### Leseempfehlung

Rabbi Noam Yehuda Sendor, Let the Land Rest: Lessons from Shmita, the Sabbatical Year.

[www.bit.ly/3KXNDQm](http://www.bit.ly/3KXNDQm)

What Is Shmita, the Sabbatical Year?

[www.bit.ly/3uU6ciI](http://www.bit.ly/3uU6ciI)

Shoresh. Canadian soil, Jewish roots.

[www.shoresh.ca](http://www.shoresh.ca)

und

[www.bit.ly/3Mjk10e](http://www.bit.ly/3Mjk10e)

*Hans Ulrich Steymans OP  
ist emeritierter Professor für Altes  
Testament und biblische Umwelt  
an der Universität Freiburg i. Üe.  
Er war von 2013 bis 2021 Mitglied  
des oeku-Vorstandes.*

# Sorgt euch nicht...

## Predigtimpuls zu Mt 6,25-26

Daniel Schmid Holz

«Der westliche Lebensstil wird nicht mehr lange fortbestehen», sagte der US-Ökonom Dennis Meadows dieses Jahr in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung. Vor 50 Jahren war er mit 'Die Grenzen des Wachstums' berühmt geworden. In der Bibel steht der bekannte Text, der mit Blick auf die Lilien des Feldes und die Vögel des Himmels vor dem Sorgen warnt: «Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Schaut auf die Vögel des Himmels: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen – euer himmlischer Vater ernährt sie.» Mat. 6,25-26b

In einer Zeit, da Gewinnmaximierung und die Anhäufung von Gütern den Zeitgeist prägen, ist man versucht, den Text als schöngestig aber weltfremd beiseite zu legen. Das ist doch absurd, von nichts kommt nichts, ist man versucht zu sagen, wer sich nicht sorgt, der kann nicht bestehen. Wie kann jemand die Sorge um das künftige Wohlergehen für sinnlos halten, wenn doch die halbe Welt mit der Planung für die Zukunft und die nachfolgenden Generationen, aber auch mit der Vorsorge für Kriegszeiten beschäftigt ist?

### Wir sind aufeinander angewiesen

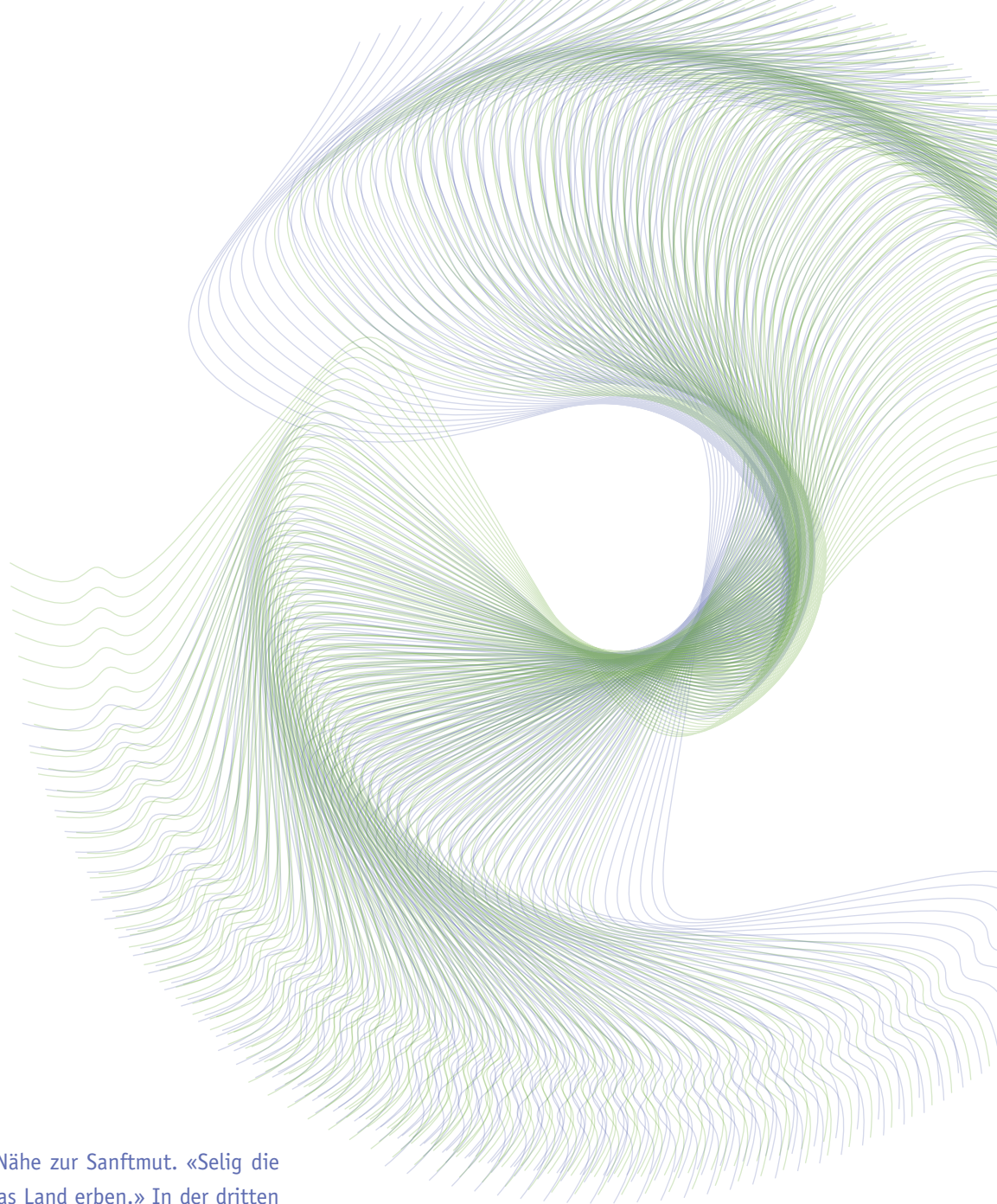
Es sollen von der theologischen Ethik keine falschen Alternativen aufgestellt werden. Es ist und bleibt vernünftig, kommenden Problemen durch kluges Verhalten vorzubeugen und Möglichkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung offen zu halten. Aber enthält der Text aus der Bergpredigt nicht doch eine lebensfreundliche Aussage, der wir zustimmen können? Könnte es sein, dass aus der Grundhaltung des Sorgens in bestimmten Situationen ein falsches Verhalten erwächst? Einen Hinweis dazu gibt die Erzählung von der Speisung mit Manna in der Wüste. Mose sagte: «Sammelt davon, ein jeder soviel er braucht; einen Gomer auf den Kopf sollt ihr nehmen, nach der Zahl eurer Seelen, ein jeder für seine Zeltgenossen.» Doch sie sammelten

mehr, als sie gerade jetzt brauchten und hoben es auf. Am Morgen war das Manna verfault und voller Würmer. Weder die Lebensmittel konnten aufgehoben noch das Gefühl der Freude und des Genusses beim Essen in die Zukunft verlängert werden. Das Anhäufen von Manna und Aufsparen von Genuss war nicht möglich.

Heute erleben wir, dass die für viele Menschen der Welt lebenswichtige Frage, was wir essen und womit wir uns kleiden, bei uns in der Überflussgesellschaft geradezu Unheil verursacht. Das aggressive Haschen nach Lebensmöglichkeiten, Wohlstand und Profit hat in den Wirtschaftskreisläufen eine eigene Dynamik entfaltet, die die Ressourcen unserer Erde belastet. Der Versuch durch wirtschaftliche Vorsorge die Befriedigung von Bedürfnissen sicherzustellen, mündet fortlaufend in den Zwang zu neuen Investitionen. Selbst ein Altersheim, das sein Bettenangebot erweitert, muss die Betten möglichst schnell füllen, um die Investitionen zu finanzieren.

In der Frage, was wir essen und womit wir uns kleiden sollen, entfernen wir uns von einer grossen Lebensweisheit, an die uns die Lilien und die Vögel mahnen: Wir sind alle immer aufeinander angewiesen. Stattdessen gebärden wir uns als Selbstversorgende, obwohl wir täglich vor Augen haben, dass es Fremdversorgung gibt, dass wir letztlich auf Fremdversorgung angewiesen sind.

Naturwissenschaftlich ausgedrückt leben wir von den Ressourcen der Erde. Das französische «ressource» kommt vom lateinischen «re-surgere» her: «resurgere – aufstehen, auferstehen». Wir schaffen unsere Auferstehung nicht selbst. Dies gilt für alle Lebensbereiche, die auf Ressourcen, Schöpfung, Auferstehung beruhen. Auch geisteswissenschaftlich gilt, dass wir den Sinn unseres Daseins nicht selber produzieren können. Wird der Sinn des Lebens als menschliches Produkt missverstanden, dann setze ich mich selbst unter Druck, nicht nur unentwegt etwas, sondern in dem allem zugleich mich selber produzieren zu müssen. Auch dadurch verlieren wir die Einsicht, dass wir uns der Schöpfungsgabe Gottes verdanken.



### Selig sind ...

Die Sorglosigkeit hat eine Nähe zur Sanftmut. «Selig die Sanftmütigen, sie werden das Land erben.» In der dritten Seligpreisung Jesu in der Bergpredigt kommt zum Ausdruck, dass nicht alle Menschen Land als Lebensraum zum Wohnen und zum landwirtschaftlichen Bebauen besitzen. Sanft sind in der hebräischen Bibel die Menschen, die keinen Grundbesitz haben und die im Dienst anderer ihr Brot verdienen. Sie leiden Mangel und gerade ihnen wird das Land verheissen. Landlose und Mangel leidende Menschen haben einen besonders kleinen ökologischen Fussabdruck. Ihre Mobilität, Wohnsituation, Essen und das allgemeine Konsumverhalten sind bescheiden. Den Sanftmütigen wird das Leben gehören auf einer ökologisch intakten Erde. In einer freieren Interpretation, die sich an die industrialisierte Gesellschaft des ausgehenden 20. Jahrhunderts richtet, schreibt Wolfgang Dietrich: Selig sind, die den Mut haben, sanft zu sein. Denn unter ihrer Hand wird die Erde gedeihen (Dietrich, Wolfgang: Variationen zur dritten Seligpreisung. Eschbach 1983, S. 9)

*Daniel Schmid Holz, Pfr. Dr.,  
ist Theologe und Beauftragter  
für Erwachsenenbildung der  
Evangelisch-reformierten Kirche  
des Kantons St. Gallen.*

# Die Entstehung der SchöpfungsZeit

---

Bei der SchöpfungsZeit handelt es sich um eine noch junge, aber in vielen Kirchen schon gut verankerte Zeit des Kirchenjahres. Die SchöpfungsZeit verbindet den Glauben an Gott als Schöpfer mit dem Ganzen des Glaubensbekenntnisses. Sie gibt Kirchen, Pfarreien und Kirchgemeinden die Gelegenheit, einen verantwortlichen Lebensstil einzuüben.

Die SchöpfungsZeit erstreckt sich über mehrere Wochen vom 1. September bis 4. Oktober. Es handelt sich um eine ökumenisch gewachsene und abgestimmte Zeit des Kirchenjahres. Sie ist, genauer gesagt, ein Ergebnis des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung, der angestossen wurde von der 6. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver 1983. Im europäischen Kontext haben vor allem die drei Europäischen Ökumenischen Versammlungen in Basel (1989), Graz (1997) und Sibiu/Hermannstadt (2007) sowie die als eigenständige Zwischenetappe sehr bedeutsame, 2001 in Strassburg, verabschiedete «Charta oecumenica» die ökumenische SchöpfungsZeit auf den Weg gebracht. Im Rahmen der SchöpfungsZeit können die Kirchen einen Schöpfungstag bestimmen oder auch frei innerhalb des ganzen Zeitraums Akzente setzen. Dabei spielen unterschiedliche konfessionelle Traditionen eine Rolle, die in der SchöpfungsZeit zusammenfinden: der 1. September als Schöpfungstag in der Orthodoxie, der Franziskustag am 4. Oktober in der katholischen Frömmigkeit, Erntedankfeste in verschiedenen protestantischen Kirchen. Es handelt sich um eine noch junge, aber in vielen Kirchen schon gut verankerte Neuprofilierung einer bestimmten Zeit des Kirchenjahres. Diese Neuprofilierung baut auf älteren Traditionen auf, führt sie zusammen und profiliert sie neu. Die SchöpfungsZeit gibt zudem dem durch die Krise der Lebensgrundlagen irreversibel veränderten geschöpflichen Selbstverständnis einen Ort im Kirchenjahr.

## Gottes Offenbarung in der Geschichte

Die Folge der christlichen Feste ist eingebettet in den Wechsel der Jahre. Mit jedem Jahr schliesst sich der Kreis

und beginnt von neuem. Das Kirchenjahr hat insofern den Rhythmus der Natur zum Rahmen. Die Feste haben aber nicht den Rhythmus der Natur zum Inhalt, sondern erinnern an die Ereignisse, die mit Gottes Offenbarung in Christus verbunden sind. Im Zyklus der Jahre wird die geschichtliche Wende vergegenwärtigt, die mit Christus eingetreten ist. Diese Tendenz lässt sich bereits in Israel beobachten. Die grossen Feste, die Israel feierte, waren ursprünglich im Zyklus der Natur verankert.

## Eine sich wandelnde Ordnung

So unumstösslich die grundlegenden Kreise im Leben der Kirche verankert sind, ist doch das Kirchenjahr keine endgültig abgeschlossene Ordnung. Jedes Jahrhundert leistet seinen Beitrag. Feste, die zu einer bestimmten Zeit unverrückbar schienen, treten in den Hintergrund, andere werden neu hinzugefügt. Auswüchse, die sich entwickelt haben, werden durch radikale Reformen beseitigt, am radikalsten in der Zeit der Reformation. Sanftere Reformen, wie beispielsweise diejenige des Zweiten Vatikanischen Konzils suchen Unstimmigkeiten zu beseitigen und die Ordnung transparenter zu machen. Der Versuch, in das Kirchenjahr eine Zeit einzufügen, die in besonderer Weise dem Lob des Schöpfers und der Schöpfung dient, ist darum legitim.

Es geht darum, einem grundlegenden Teil des christlichen Bekenntnisses deutlicheren Ausdruck zu verschaffen. Die Aufgabe ist, zu zeigen, dass – um mit der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung zu reden – «das Engagement für die Bewahrung der Schöpfung kein beliebiges Arbeitsfeld neben vielen andern ist, sondern eine wesentliche Dimension des kirchlichen Lebens darstellt».

## Alpha und Omega

Eine Zeit der Schöpfung im Kirchenjahr verbindet den Glauben an Gott den Schöpfer mit dem Ganzen des Credo. Wenn heute von ökologischer Verantwortung die Rede ist, ent-



steht leicht der Eindruck, dass es sich um eine neue und dazu noch politische Aufgabe handle. Noch immer ist für viele Christinnen und Christen nicht klar, dass es dabei um einen Imperativ des christlichen Glaubens geht. Die Zeit der Schöpfung legt den Grund für ein vertieftes Verständnis von Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Die Struktur des Credo wiederholt sich im Kirchenjahr. Gott der Schöpfer Himmels und der Erde ist die Voraussetzung und der Hintergrund all dessen, was folgt. Gott geht durch die Menschwerdung in diese Schöpfung ein, er lässt durch die Auferstehung neues Leben aufbrechen und giesst die Gabe des Geistes über Menschen und über die gesamte Schöpfung aus. Durch die Zeit der Schöpfung wird ein vertieftes Verständnis der Trinität – Vater, Sohn und Heiliger Geist – ermöglicht. Die Zeit der Schöpfung ist zugleich Beginn und Ende des Kirchenjahrs. Indem wir uns auf den Schöpfer besinnen, werden wir auch auf Gottes neue Schöpfung hingewiesen. Gottes Schöpfung lässt sich letztlich losgelöst von der Vollendung in Christus nicht verstehen. Über dem Horizont dieser Schöpfung leuchtet von Anfang an Gottes Reich auf. In der Zeit der Schöpfung feiern wir darum sowohl den Ursprung als auch die Vollendung – Alpha und Omega. Vor allem aber ruft uns die Zeit der Schöpfung in Erinnerung, dass wir Geschöpfe unter Geschöpfen sind. Sie gibt uns Gelegenheit, darüber nachzudenken, wie wir mit Gottes Gaben umgegangen sind und umgehen werden. Sie gibt der Kirche Gelegenheit, einen neuen verantwortlicheren Lebensstil einzuüben.

### **Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung vom 1. September**

«Der jährliche Gebetstag für die Bewahrung der Schöpfung bietet sowohl den einzelnen Gläubigen wie auch den Gemeinschaften eine gute Möglichkeit, ihre persönliche Einwilligung in ihre eigene Berufung als Hüter der Schöpfung zu erneuern, indem sie Gott für das wunderbare Werk danken, das er unserer Sorge anvertraut hat, und ihn um seine Hilfe für den Schutz der Schöpfung und um seine Barmherzigkeit für die gegen unsere Welt begangenen Sünden bitten.»

*Papst Franziskus im Schreiben zur Einführung  
des «Weltgebetstags zur Bewahrung  
der Schöpfung» vom 6.  
August 2015*

*Zusammenfassung aus:  
Otto Schäfer: Die Schöpfungszeit.  
In: Matthias Zeindler, David Plüss  
(Hg.): «In deiner Hand meine  
Zeiten ...» Das Kirchenjahr – reformierte  
Perspektiven, ökumenische  
Akzente. TVZ, Zürich, 2018,  
187–208 und: Lukas Vischer:  
Der Lobpreis Gottes im Zyklus des  
liturgischen Jahres. In: Isolde  
Schönstein, Lukas Vischer: Eine Zeit  
für Gottes Schöpfung. Genf, 2006,  
14–24.*